Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 3

Artikel: Zwischberger Sagen

Autor: Zulliger, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

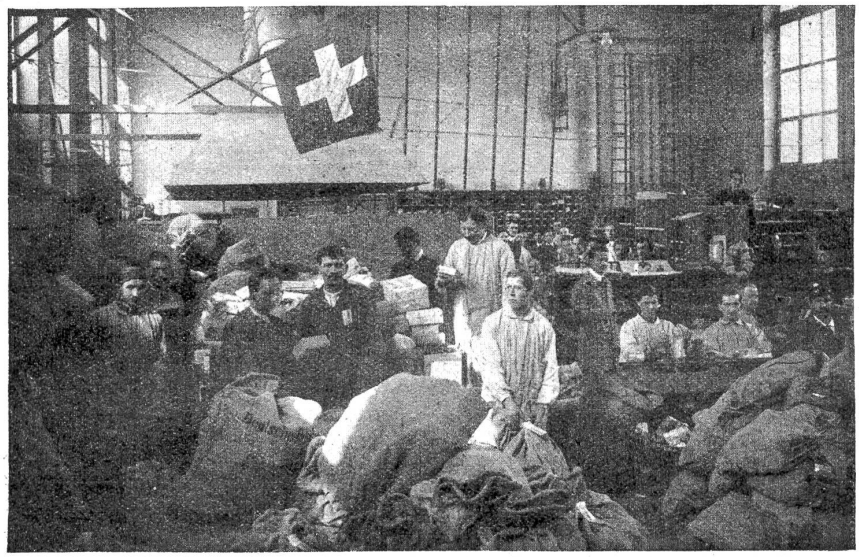
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Australien für die gefangenen Briten und Australier in der Türkei und ferner die Briefschaften der gefangenen Türken in Indien und auf der Insel Cypern. (Brit. Besitzung im Mittell. Meer.) Die Adressen dieser Korrespondenzen sind alle mit arabischen Schriftzeichen geschrieben und tragen in lateinischer Schrift nur den Vermerk «via Konstantinopel». Welch



Das Bureau der Kriegsgefangenenpost in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums in Bern.

weiten Weg müssen nicht diese Senndungen machen, um an Bestimmung zu gelangen! Von Bombay aus durchkreuzen sie auf englischen Schiffen den arabischen Meerbusen, ziehen durch den Golf von Aden in das rote Meer und schlüpfen durch den Suezkanal in das Mittelländische Meer. Statt nun von der Insel Cypern aus den kurzen Weg durch das Aegäische Meer einzuschlagen um nach Konstantinopel zu gelangen, müssen sie das ganze Mittell. Meer bis Gibraltar durchkreuzen und weiter durch den atlantischen Ozean der engl. Küste zu steuern. Von dort geht's nach London über Paris nach Bern und von hier über Wien, Budapest, Sofia nach Konstantinopel. Einen ebenso weiten Weg müssen auch die Sendungen machen von den Gefangenen in Japan, Goa (portug. Kolonie in Indien) und Lourenzo Marques (Delagoa-Bai, Afrika). — Mitte Oktober sind die ersten Briefschaften der in Bangkok (Siam) festgehaltenen deutschen und österreichischen Staatsangehörigen in Bern eingetroffen. Diese Korrespondenzen tragen alle nebst dem Poststempelabdruck „Bangkok" noch weitere sehr augenfällige Stempelabdrücke in blau und rot wie: Controle postal militaire — Controlé —, Camp for families of prisoners of War — Bangkok Siam — und noch andere. Es ist leicht begreiflich, daß bei den Millionen von Kriegsgefangenenkorrespondenzen, die über Bern laufen, nicht alle Adressen deutlich und vollständig geschrieben sind. Briefschaften, auf denen nur das Unterkunftslokal, die Baracke, nicht aber der Bestimmungsort vorgemerkt sind, gehen noch täglich ein. Die Beamten wissen aber aus der Praxis, nach welchem Lager sie zu leiten sind, und wenn z. B. ein Brief aus Italien eintrifft, der als Bestimmungsort die Aufschrift trägt «ospedale Buoni Fratelli e Sorelle Austria» wird er in den Briefbund für Linz aufgenommen, da dort ein Spital „zu den barmherzigen Brüder" ist. Interessant ist es aber zu sehen, wie die Bestimmungsorte sehr oft verstümmelt geschrieben werden. Davon nur einige Beispiele: „Densvican" statt Zwickau, „Alsengrobord" statt Alten-Grabow, „Virugebrug" statt Würzburg, „Sainelagaire" statt Sennelager, „Salle Védèle" statt Salzwedel, „Feldamchidt" statt Feltham Middlesex, „Blajegironde" statt Blaye Gironde, „Bizier Hrolt" statt Béziers Hérault, „Deville Gusin" statt Villegusien, „Fadics Vine", statt Poitiers Vienne, „Borclo" statt Bordeaux usw.

Alle diese Briefschaften, also solche, auf denen nur das Unterkunftslokal angegeben, oder der Bestimmungsort arg verstümmelt geschrieben ist, aber auch solche, deren Adressen in cyrllischer oder arabischer Schrift geschrieben sind, werden sehr sorgfältig gesichtet, und es ist fast immer möglich, sie richtig weiterzuleiten. Das Personal, das sich mit der Umleitung und Verarbeitung der Kriegsgefangenenpost (Nachrichtenpost) zu befassen hat, ist sich aber auch bewußt, welch hehre Pflicht es zu erfüllen hat. Es weiß wie hüben und drüben mit großer Sehnsucht auf Nachrichten gewartet wird. Und das ist ihm auch immer ein Ansporn, mit nicht erlahmendem Eifer rasch und genau zu arbeiten. Wenn auch mitunter infolge einer Grenzsperre dann hunderte von Briefbeuteln, mit Millionen von Briefschaften miteinander eintreffen, schreckt es nicht zurück, sondern arbeitet mit ganzer Kraft, um eine rasche Weiterleitung zu ermöglichen. Bei solcher Dienstauffassung des Personals ist es aber auch immer möglich, innert 24 Stunden die gesamte Nachrichtenpost, von und an Gefangene, mag sie noch so groß sein, bis auf den letzten Brief weiterzuleiten. So war es auch über die Festtage. Noch werden aber nicht alle, die auf Nachrichten harren, befriedigt worden sein, doch mögen sie nicht verzagen, noch spinnt die Kriegsgefangenenpost in Bern die Verkehrsfäden weiter und wird gewiß auch für sie noch etwas eintreffen. Im Monat Dezember 1917 wurden am verkehrsreichsten Tage ungefähr 1,500,000 Briefschaften in Empfang genommen und umgeleitet. — Der durch die schweizerische Postverwaltung von Kriegsbeginn bis Ende 1917 vermittelte Gesamtverkehr an Kriegsgefangene und von solchen beläuft sich in runden Zahlen auf annähernd

345	Millionen	Briefpostsendungen (Nachrichtenpost)
16	„	Päckchen bis 1 kg.
65	„	Pakete bis 5 kg.
9	„	Postanweisungen im Betrag von
124	„	Franken, und zudem wurden im Verkehr

zwischen Frankreich und Deutschland ungefähr 10,000 Wertbriefe vermittelt.

Zwischberger Sagen.

Aufgezeichnet von Hans Zulliger.

Der falsche Priester.

Vor Jahren war einmal in Zwischbergen an einem Samstag der Pfarrer plötzlich erkrankt. Er hatte versprochen, am Sonntag nach dem Bedemje hinaufzukommen, um dort den Alpsegen zu sprechen. Dies war ihm nun unmöglich.

Davon hörte ein Mann, der in der Pinte des Protti Giovanni im alten Stockalperhaus unter Schmugglern saß, diese durch allerlei grobe Späße und gottlose Redensarten unterhielt und sich von ihnen für seine sträflichen Schwänke zu essen und zu trinken zahlen ließ.

„Was gilt's!" rief er, indem er sein vom Piemonteser erhitztes Gesicht erhob und mit der Faust auf den Tisch schlug, daß die Gläser klirrten — „was gilt's, ich halte morgen die Sennen da droben zu Narren! Ich spreche ihnen den Tamtam vor, als ob ich erst gestern die Weihen

empfangen hätte! — Ja beim Teufel, das tue ich, und Ihr sollt Eure Freude dran haben!"

Als am Sonntagnachmittag die Aelpler auf Bedemje beim Alpkreuz versammelt waren, kam ein unbekannter Barfüßermönch daher.

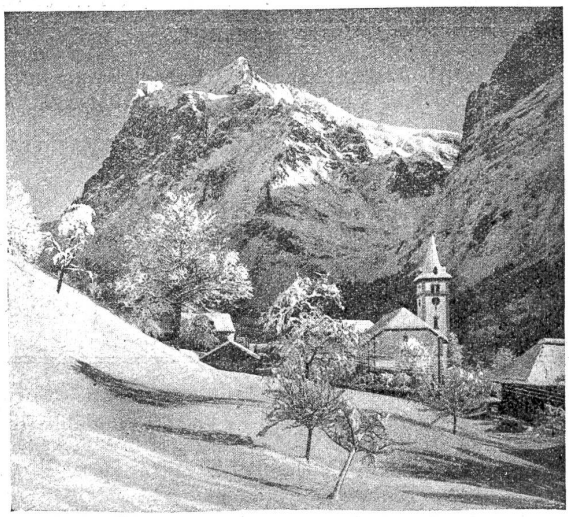
Grindelwald: Eigersprungschanze.

„Verwundert Euch nicht, gute Leute," sprach er, „daß ich an Euren Pfarrers Stelle komme, um die Alp zu segnen! Der Hochwürdige ist krank und hat sein Amt mir übertragen!"

Dabei erhob er die Augen mit einem frommen Blicke zum Himmel und begann ein Gebet. Niemand vermutete, daß sich ein Ruchloser vor ihnen befand, der die heiligen drei Namen schmählich mißbrauchte, um seinen gottlosen Streich durchzuführen. Alle sanken auf die Knie und beteten mit. Sie achteten auch des finsteren Mannes nicht weiter, der kurz auf den Mönch erschienen war, ein wenig hinkte und einen Plumpfuß hatte. Es entging ihnen, daß er hinter den Knienden stehen blieb und weder seinen schwarzen, breitkrempigen Hut abnahm, noch die Hände zum Gebete ineinanderlegte. Sie sahen auch nicht, daß er den Mönch mit einem höhnischen Blicke durchdringend maß.

Erst, als dieser in seiner Rede zauderte, erhoben sie die demütig zur Erde geneigten Köpfe. Eben hatte er ein kleines Kreuz erhoben und wollte den silbernen Heiland darauf küssen.

Da gab es einen furchtbaren Schlag. Die Erde zitterte. Die Leute warf es um. Der Mönch am Boden röchelte

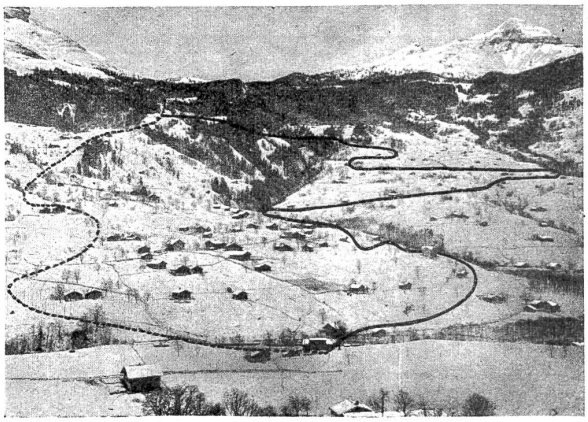


Grindelwald: Dorfkirche und Wetterhorn.

und es stank nach Schwefel. Mitten durch die furchtgelähmten Aelpler hinkte der Schwarze dumpf lachend an dem Mönche vorüber, den Bergen zu.

Erst jetzt erhoben sich die schreckerstarrten Leute. Der Mönch war tot. Auf der Stirne trug er ein rotes Mal, das wie ein Huftritt aussah.

Einige Schmuggler, welche schon am Vormittag auf die Alp gekommen waren, um dem frevlen Spiele bei-



Grindelwald: Bobsleigh-Bahn. — Trasse des Runs. ····· Wengernalpbahn.

zuwohnen, klärten die Sennen über den falschen Priester auf. Sie ahnten, daß der Teufel des Mannes Seele nahm, als er sich anschickte, mit falschem Sinne den Gekreuzigten zu küssen. — Ein Scheiterhaufen wurde um den Toten aufgeschichtet und der Leichnam verbrannt.

Der Jäger auf der Fluh.

Auf den Alpien lebte einmal ein leidenschaftlicher Gemsjäger, welcher Weib und Kind vergaß, wenn er irgendwo einen schönen Bock zur Strecke bringen wollte. Er kletterte auf den unwegsamsten Pfaden, wo sonst kaum die Gemsen durchkamen, und sprang wie sie über schaurige Abgründe und Gletscherschründe. Wie durch ein Wunder kam er von seinen halsbrecherischen Jagden jedesmal heil zurück, und die Leute schrieben es bloß seiner tiefen Frömmigkeit zu, daß ihn sein Schicksal vor einem schrecklichen Tode bewahrte. Denn so stark ihn auch seine Jägerleidenschaft beherrschte, die heiligen Pflichten der Kirche versäumte er nie. Jeden Sonntag stieg er zu Tal, um den Segen der Messe zu empfangen, und wenn er auf seinen einsamen Fahrten im Gebirge ein Aveglöcklein klingen hörte, so kniete er nieder und verrichtete ein Gebet.

An einem Fronleichnamstage aber sah er am frühen Morgen in der Richtung des Kessihorns ein Rudel Gemsen, die über einer hohen Fluh weideten. Sein scharfes Auge erspähte einen prächtigen Bock, der seitab die Geißen sicherte.

Da kam es wie ein Fieber über den Jäger. Er vergaß das heilige Fest, ergriff seinen Stutzen und schritt bergauf. Er kehrte nicht wieder.

Die Aelpler machten sich auf die Suche, denn sie vermuteten ein Unglück. Schließlich fanden sie ihn: er saß auf einem Fluhband und hatte das Gewehr auf den Knien. Sie riefen ihm zu; aber er antwortete nicht. Da kletterten sie auf den Felsen hinauf und ließen einen von ihnen an einem Seile hinunter. Als er jedoch auf dem Fluhband ankam, war der Jäger verschwunden. Niemand sah ihn mehr, noch fand man eine Spur von ihm.

In der nächsten Fronleichnamsnacht aber hörte man auf den Alpien ein merkwürdiges Stöhnen, und am Tage darauf sah man den unglücklichen Jäger droben im grauen Gesteine sitzen. Das wiederholte sich nun Jahr für Jahr.

Seine Frau starb vor Gram. Das Töchterchen jedoch ging ins Kloster, um für die arme Seele seines Vaters zu beten. Am Tage, als es den Schleier nahm, stürzte das Fluhband in die Tiefe, und von da an wurde der Jäger nicht mehr gesehen. Er war durch das Gebet der Nonne erlöst.

(Fortsetzung folgt.)